

Editorial

Der Jahreswechsel ist die Zeit der Rückblicke und Vorschauen – deshalb erlaube auch ich mir hier ein kurzes Fazit.

Mein persönlicher Rückblick zur Zusammenarbeit im Rahmen von «5+» fällt positiv aus: das erste gemeinsame «reformiert.regional» erschien fristgerecht und wurde sehr freundlich aufgenommen, die Resultate der Arbeitsgruppen werden zunehmend konkreter. Auch scheint mir, dass wir Mitarbeitende uns über die Gemeinde- und Berufsgrenzen hinweg zunehmend vertrauter werden, was für die Zusammenarbeit im Arbeitsalltag sehr hilfreich ist.

Auch in diesem Jahr werden für das Projekt 5+ wichtige Schritte erfolgen – wie beispielsweise die Veranstaltungen im März, mit denen ein strukturierter Dialog mit den Kirchgemeindegliedern beginnt.

Auf den Austausch, sei es im persönlichen Gespräch, per Telefon oder E-Mail, freue ich mich sehr!

Ueli Spörri

Inhalt

Editorial.....	1
«Die Kooperation 5+ im Dialog».....	1
Organisationsmodelle für KirchGemeindePlus	2
Bericht aus der Synodesitzung vom 10. Januar.....	2
Agenda.....	3
Impressum	3

«Die Kooperation 5+ im Dialog»

Im November 2014 unterzeichneten Zollikon, Zumikon, Küsnacht, Erlenbach und Herrliberg eine Absichtserklärung, um das Potenzial für eine gemeinsame Entwicklung abzuklären. Für das Steuerungsgremium ist jetzt die Zeit gekommen, um die Kirchgemeindeglieder über den Stand des Projektes «Kooperation 5+» zu orientieren und den Dialog aufzunehmen.



Die Ausgangslage des Projekts präsentierte sich wie eine Entdeckungsreise. Solche Reisen haben die Eigenschaft, von Neugier und Entdeckerlust getrieben zu sein. In der Tat war es ein Ziel, zu erfahren, ob diese fünf Gemeinden ein Potenzial für eine gemeinsame Entwicklung haben.

Nun möchte das Steuerungsgremium 5+ über bereits erreichte Erfolge, den Stand der Arbeiten, über die aktuellen Knackpunkte und Fragestellungen orientieren. Zusammen wollen wir darüber nachdenken, wohin dieses Projekt in den nächsten drei bis fünf Jahren führen soll. Warum haben wir diesen Prozess gestartet? Wer steckt dahinter? Was ist dessen Ziel? Wo stehen wir heute und wo wollen wir morgen sein?

Nach einem kurzen erläuternden Teil folgt der Dialog, der dem Steuerungsgremium auch Erkenntnisse für die weitere Arbeit ermöglichen soll. Es ist sehr wünschenswert, dass auch die Mitglieder der Kirchenpflegen, Pfarrerrinnen/Pfarrer und Mitarbeitende an einer der Veranstaltungen teilnehmen.

Die Veranstaltung wird in jeder Gemeinde durchgeführt und von der jeweiligen Kirchenpflege-Präsidentin/vom jeweiligen Kirchenpflege-Präsidenten geleitet. Start ist jeweils um 19 Uhr im Kirchgemeindesaal: 2. März in Erlenbach, 6. März in Zumikon, 8. März in Zollikon Dorf, 14. März in Herrliberg Kirchenhügel, 15. März in Küsnacht.

Organisationsmodelle für Kirch-GemeindePlus

Im Juli 2016 erteilte die Kirchensynode dem Kirchenrat den Auftrag, Organisationsmodelle für KirchGemeindePlus zu konkretisieren. Der Bericht liegt seit November vor.

Wenn die Kirchgemeinden künftig zu grösseren Einheiten zusammenwachsen, sind auch neue Organisationsmodelle gefragt: Neu entstehende Kirchgemeinden werden sich über grössere Gebiete mit mehreren Zentren erstrecken und eine stattliche Mitgliederzahl aufweisen. «Die Herausforderung besteht darin, die kirchliche Arbeit in diesem polyzentrischen Gefüge so zu organisieren, dass die unterschiedlichen Orte in ihrer Eigenart gedeihen können, dass die kirchlichen Orte die Nähe zu den Mitgliedern gewährleisten und die Kirchgemeinde sich zugleich als ein sinnvolles Ganzes erlebt», schreibt der Kirchenrat in seinem Bericht an die Kirchensynode.

Im ersten Teil des Berichtes werden Einordnung und Stellenwert des Begriffs «Organisationsmodell» erklärt. Dabei wird auch darauf hingewiesen, dass die Arbeit an Strukturen nur Sinn im Kontext einer Vision Sinn macht.



Im zweiten Teil legt der Kirchenrat zwei Varianten zur Diskussion vor: ein Geschäftsleitungsmodell und ein Kommissionsmodell. Er versteht diese beiden Modelle als Grundmodelle, die auch Zwischen- oder Mischformen zulassen.

Ueli Spörri

Der Bericht «Organisationsmodelle für Kirchgemeinden im Rahmen von KirchGemeindePlus» ist als PDF-Dokument abrufbar → [Webseite Landeskirche](#)

Bericht aus der Synodesitzung vom 10. Januar

In der halbtägigen Synodesitzung fand, neben anderen Traktanden, eine Aussprache im Sinn von §37 und §38 der Geschäftsordnung zum Bericht über die Organisationsmodelle für Kirchgemeinden im Rahmen von KirchGemeindePlus statt.

Kurt Stähli, Präsident der Synode, informierte die Synodalen, dass der Bericht des Kirchenrates nicht als Arbeitspapier für die Gemeinden gedacht ist und laufend weiterentwickelt wird. Durch die Aussprache soll der Kirchenrat neue Inputs zu dieser Arbeit erhalten und hören, wo «der Schuh drückt». Die endgültigen Texte bezüglich Strukturen werden durch die Synode aber erst mit der Revision der Kirchenordnung festgelegt.

Nachdem der Synodepräsident die Spielregeln für die Aussprache festgelegt hatte (eine synodale Aussprache dauert längstens eine Stunde, der Kirchenrat hört zu und beantwortet keine Fragen, Rededauer für alle 3 Minuten), konnte die Diskussion beginnen.

Durch die Form der Aussprache wurden auch ganz verschiedene Stellungnahmen hörbar. Teilweise widersprachen sich die Beiträge auch.

Ein von vielen Synodalen genannter Einwand war, dass die beiden vom Kirchenrat vorgeschlagenen Strukturmodelle (eines mit Geschäftsleitung, eines mit Kommissionen) nicht für jede Grösse von neuen Kirchgemeinden umsetzbar sind, und beide Modelle nur den Zusammenschluss beinhalten. Das Kommissionsmodell wurde von vielen Synodalen als sehr schwerfällig eingestuft. Die Kommunikation zwischen den Kommissionen kann zu grossen Problemen führen. Die Aufträge an die Kommissionen müssen klar und deutlich formuliert werden. Dieses Modell würde in vielen Gemeinden an bestehende Strukturen anschliessen und wäre schneller umsetzbar.

Die Klippe beim Geschäftsleitungsmodell ist für viele Redner die neu geschaffene mittlere Führungsebene. Die Besetzung des Postens des Geschäftsleiters respektive der Geschäftsleitung und ihre Kompetenzen gab Anlass zur Sorge, da bis jetzt dazu noch nichts Genaues definiert wurde. Dieses Modell ist für die Kirche Neuland, weshalb

noch keine Vergleichsmodelle aus dem kirchlichen Rahmen als Richtgrösse beigezogen werden können. Das Modell funktioniert aber an vielen Schulen sehr gut und kann als «gut getestet, umsetzbar und wertvoll» gelten. Im Grossen und Ganzen wird dieses Modell bevorzugt, auch wenn die eine oder andere anwesende Pfarrperson diesem Modell mit grosser Skepsis begegnet, da es die Beibehaltung des Zuordnungsmodells im jetzigen Rahmen beeinträchtigen könnte.

Ein weiterer oft genannter Punkt war das schon erwähnte Zuordnungsmodell respektive die anders geartete Stellung der Pfarrpersonen. Es wäre für viele Pfarrpersonen neu, in einem geleiteten Fach-Team zu arbeiten. Die Stellung und Kompetenz der Pfarrpersonen muss mit spezieller Sorgfalt bearbeitet werden. Es wurde angeregt, dass Pfarrpersonen wie die anderen Angestellten ihre Arbeitszeit erfassen.

Im abschliessenden Votum der Aussprache fasste Kirchenrat Daniel Reuter zusammen, dass man über alles sprechen können muss - nur so können die einzelnen Gemeinden einen guten Weg für sich finden.

Er ist auch gespannt auf das Ergebnis der Vernehmlassung bei den Gemeinden, die noch bis Ende Januar läuft. Hier wird sich zeigen, ob die Gemeinden nur über Zusammenschlüsse nachdenken oder ob noch andere Strukturen als gute Optionen miteinbezogen werden.

Ich habe mich sehr über die engagierte Teilnahme der Synodalen gefreut, wobei zu spüren war, dass vor den meisten Kirchgemeinden noch ein weiter Weg liegt und ein Zusammenschluss nicht die einzig denk- und durchführbare Lösung sein darf.

Die meisten Votanten begrüsst in der Aussprache die Stossrichtung des Berichtes, deponierten aber auch eine Reihe von kritischen Anmerkungen. Mehrere Synodale wiesen darauf hin, dass die Modelle zwar für mittelgrosse Kirchgemeinden praktikabel seien, in den Städten Zürich und Winterthur aber noch weitergedacht werden müssten. Die Kirchgemeinde der Stadt Zürich vereint nach dem Zusammenschluss der heute 34 Kirchgemeinden über 80'000 Mitglieder und plant deshalb auch die Einführung eines Kirchgemeindepardaments.

Hanna Rüegg, Präsidentin Kirchenpflege Zollikon und Synodemitglied

Agenda

25. Januar 2017: Sitzung Beirat, Küsnacht

1. Februar 2017: Sitzung Steuerungsgremium, Zollikon

1. März 2017: Sitzung Steuerungsgremium, Zumikon

Impressum

Der Newsletter 5+ ist bestimmt für die Mitglieder der Kirchenpflegen, Pfarrerrinnen und Pfarrer und Mitarbeitende der Ref. Kirchgemeinden Erlerbach, Herrliberg, Küsnacht, Zollikon, Zumikon. Er erscheint quartalweise und wird allen Empfängerinnen und Empfängern per E-Mail zugesandt.

Der Newsletter 5+ dient ebenfalls zur Information der Kirchgemeindeglieder der fünf Gemeinden. Er wird deshalb auf den jeweiligen Internetseiten veröffentlicht und in Papierform aufgelegt.

Redaktion: Ueli Spörri (Telefon 044 914 20 40, E-Mail ueli.spoerri@kuesnacht.ch), Franziska Hildebrand Alberti (P&O Personal- und Organisationsentwicklung)